

Im Schweiß seines Angesichtes

Benedikt XVI. besucht als erster Papst die Kirche in Manoppello. Eine religiöse Sensation, denn in dem Gotteshaus liegt eine Reliquie, die einige für das wahre Schweißtuch Jesu halten. Sollte das stimmen, wäre das Schweißtuch der Veronika, das im Petersdom aufbewahrt wird, eine Fälschung

von Paul Badde in Rom



Papst Benedikt XVI.
Foto: dpa

Der Weg von Rom nach Manoppello führt an der alten Schlangenstadt Cucullo vorbei, dann an Sulmona, der Heimat Ovids, schließlich durch das Tal der Könige. Das Städtchen ist bekannt für den Schleier von Manoppello, eine rätselhafte Tuchreliquie, auf der das Gesicht Jesu zu sehen sein soll. Das Tuch gilt als eine Urkone der Christenheit, wurde von Rom bislang aber kaum beachtet.

Wie es heißt, hätte Kardinal Ratzinger den Weg nach Manoppello gern schon früher genommen, vor seiner Wahl zum Papst, inkognito. Er war auf Details zu dem Tuch erst 2004 durch einen Zeitungsbericht aufmerksam geworden. Doch zu der Reise hatte er bislang keine Gelegenheit. Erst jetzt kommt Benedikt XVI. in den Abruzzes-Ort: Am kommenden Freitag wird er als erster Papst nach über vierhundert Jahren vor dem vielleicht gewaltigsten Reliquienschatz stehen, den die Christenheit je hatte - das Abbild Jesu, gerade einmal 17 mal 24 Zentimeter groß.

Der hauchzarte Schleier kann leuchten wie Spinnweben in der Sonne. Von zwei Seiten schaut den Betrachter das Gesicht eines Mannes an, von dem der für Manoppello zuständige Bischof sagt, dass es "Schmerz und Licht so dicht in sich vereint, wie es nur die Liebe kann".

Eine seiner ältesten Darstellungen der Reliquie finden wir in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, wo Papst Innozenz III. den Gläubigen Roms das Bild zusammen mit der Bibel zeigt. In einer bebilderten Prachthandschrift von Dantes "Göttlicher Komödie" aus dem Jahr 1390 begegnet uns das gleiche Gesicht wieder. In der "Göttlichen Komödie" hat auch der jetzige Papst es vor Monaten wieder entdeckt (im 33. Gesang, Vers 130-132), als "unser Ebenbild". Drei visionäre Zeilen haben ihn da zu seiner ersten Enzyklika über den Gott der Liebe inspiriert. Seitdem schreibt er an einer "theologischen Erzählung" über "Christus als die lebendige Ikone Gottes".

Es lag also nahe für Benedikt XVI., nach Manoppello zu kommen, um das Antlitz auf dem zarten Schleier zu sehen, den byzantinische Heerführer im 6. Jahrhundert noch als Siegesbanner in ihren Kriegen gegen die Perser mit sich führten. Gefertigt ist das Tuch dem Augenschein nach aus Muschelseide. Muschelseide war der kostbarste Stoff der antiken Welt, und es ist ein Material, das sich nicht färben lässt. Eine letzte Untersuchung des Materials steht allerdings noch aus. Ohne Zweifel ist aber schon jetzt, dass Christen viele Jahrhunderte lang in diesem Tuch den Glanz Christi wahrgenommen haben - bevor das rätselhafte Bild auf ebensolche Weise aus dem Petersdom verschwand.

Natürlich ist sich der Papst bewusst, dass es Zweifel an der Authentizität des Bildes gibt. Das hat mit der wechselvollen Geschichte des Tuches zu tun. Schon im Jahr 708 wurde unter Papst Johannes VII. in der alten römischen Petersbasilika für "das allerheiligste Schweißtuch" ein Schrein errichtet, und im Jahr 1506 wurde gleich nach der Grundsteinlegung des neuen Petersdoms durch Papst Julius II. der erste Pfeiler unter der Peterskuppel als Tresor für das "Schweißtuch der Veronika" ausgebaut.

Zu der Zeit zog die kostbare Reliquie noch Millionen Pilger nach Rom. Dabei ist wahrscheinlich, dass das Tuch zu dieser Zeit gar nicht das echte war, sondern eine Fälschung. Denn nach der Überlieferung soll das Tuch bereits 1506 nach Manoppello gebracht worden sein. "Ein Engel" habe es im Jahr 1506 hierher gebracht, notierte ein Donato da Bomba 1645 in dem Heiligtum der Kapuziner.

Trotzdem steht bis heute "Sancta Veronica Ierosoylmitana" im Fundament des Tresorfeilers im Petersdom - "Heilige Veronika aus Jerusalem". Kein anderes Bild durfte beanspruchen, das "vera ikon" - das wahre, das echte Bild - zu sein. Es gehörte zu jener Gattung "nicht von Menschenhand gemachter" mythischer Originale, "von denen sich keines erhalten hat", wie Hans Belting vergangenes Jahr in einem Standardwerk über "Das echte Bild" vermerkte.

Der Verdacht, dass das Bild eine Fälschung ist, war nicht unbegründet. Denn im Petersdom befindet sich kein Bild Christi mehr, das frühen Abbildungen des Schleierbildes auch nur entfernt entspricht. Das Tuch, das dort aufbewahrt wird, ist fast schwarz, Gesichtszüge sind kaum zu erkennen, wie ein Ortstermin der "Welt" am 13. März 2005 ergab. Das originale Tuch ist also nicht mehr im Petersdom.

Aber auch im Verlust blieb das Bild weiter ein Schlüssel zum christlichen Menschen- und Gottesbild, zur Menschwerdung Gottes wie zur Auferstehung Christi. Es sind die Grundwunder, auf denen die christliche Welt seit ihrem Anfang wie auf Pfeilern ruht. Das Bild in Manoppello aber lässt sich nur als Bildwunder verstehen. Es ist mit alten Abbildungen des verschollenen Schleiers der Veronika ebenso kompatibel wie mit allen Antworten auf die Frage, warum nur Christen Gott abbilden dürfen - Juden oder Muslime aber nicht. Nur Christen haben ein Bild Gottes.

Mit dem Besuch des Papstes kehrt das Tuch jetzt vor die Augen der Welt zurück. Tausende werden zu dem Ereignis erwartet, vier Großbildschirme werden den "privaten" Besuch des Heiligen Vaters übertragen. Dabei entspricht nur eine einzige Zeile der ganzen Bibel dem Schleier. Das ist der Auferstehungsbericht des Johannes, wo Petrus im leeren Grab "die Leinenbinden und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte", erblickte (siehe Kasten). Am Freitag wird sich der Nachfolger Petri das Schweiß Tuch selber ansehen.

Artikel erschienen am 27. August 2006